

13. Mai 2013

## Handlung soll bis zum Schluss fesseln

**Regisseur Christian Seiler hat den zweiten Teil des "Sturms am Dom" überarbeitet / Dramatisches Gesamtbild soll erkennbar sein.**



Belle Époque vor dem St. Blasier Dom Foto: Karin Stöckl-Steinebrunner

ST. BLASIEN. Nach der von Regisseur Christian Seiler langfristig angekündigten Probenpause hat die nächste Phase der Domfestspielvorbereitungen begonnen. Mitgebracht hat Seiler aus Zürich den überarbeiteten zweiten Teil des ‚Sturms am Dom‘. Er betonte dabei, dass der erste, bereits in wesentlichen Punkten szenisch angelegte Teil, der vor der Arbeitspause in einem ersten Durchlauf für alle nachvollziehbar wurde, etwa zwei Drittel der Aufführung ausmacht.

Seiler legte allen Mitwirkenden mit Nachdruck ans Herz, ihren Blick in erster Linie aufs Ganze und nicht auf den Einzelauftritt zu richten. Denn es gelte, ein großes Gesellschaftspanorama aufzuzeigen, in dem jedes kleine Detail stimmig und als wichtiges Element eines dramatischen Gesamtbildes erkennbar sein solle.

Damit die Aufmerksamkeit des Zuschauers nicht nachlasse, müsse der zweite Teil besonders dicht und straff gestaltet sein. In der ursprünglichen Textvorlage von Wolfgang Endres habe der zweite Teil vorwiegend aus öffentlichen Akten bestanden – einer Hochzeit, dem "Hohen Besuch" des Großherzogs von Baden und des Admirals Tirpitz, der Domweihe im Jahr 1913.

Im Dialog mit dem Autor habe er nun versucht, durch einen Wechsel zwischen öffentlichen Ereignissen und der Fortführung der im ersten Teil angelegten privaten Familiensaga den Ablauf noch spannender zu gestalten.

Der zweite Teil beginnt mit einer Wagnerfanfare im Blick auf eine aufgeschreckte Hochzeitsgesellschaft – und könne so das Publikum auch nach der Pause und zu vorgerückter Stunde neu fesseln.

Ironisierende Momente prallen immer wieder auf das Hochzeitsidyll. Der Blick fokussiert sich auf die Diskussion des Themas Liebe zwischen dem verschmähten David und Hildegard, der Schwester der Braut, wandert dann zurück zu den Ehrenbezeugungen gegenüber dem hohen Besuch. Auch die hohen Herrschaften werden ironisch in ihrer Ambivalenz gezeigt, was wiederum darin gipfelt, dass der gekränkte David sich gegenüber seiner geliebten, nun aber mit dem Bankierssohn Otto Schlicht verheirateten Rosa Schnecker wütend Luft macht.

Neben diesem mehrfach kommentierten Blick auf die verschlungenen Pfade von Pflicht und Neigung soll der Reiz des zweiten Teils vom "Sturm am Dom" wesentlich darin bestehen, ein lebendiges Bild der Belle Époque auf die Bühne zu bringen. Der Kurort St. Blasien soll in seiner vollen Blüte in Erscheinung treten. Aus diesem bunten Kaleidoskop großbürgerlicher und adliger Flaneure strahlen drei Visionen hervor, zum einen die des Baues einer russisch-orthodoxen Kirche, dann die von der jüngsten Schnecker-Tochter Sissi genährte Vision des nach Amerika ausgewanderten Lukas Bockler und drittens die der 1807 aus St. Blasien vertriebenen Mönche, die plötzlich unter den zahlreichen Vereinen der Domstadt erscheinen.

**Alles soll so spannend sein,  
dass die Zuschauer gar  
nicht mehr wissen, wo sie  
zuerst hinschauen sollen.**

Regisseur Christian Seiler

Zur feierlichen Domweihe von 1913 treten schließlich weitere Honoratioren auf, einen Schlussakzent wird nochmals ein Auftritt von Kaiser Wilhelm II. bilden.

Um eine dramatische Gruppenaktion zu erzielen, ist jeder Spielende – egal ob handlungstragende Figur oder Gruppendarsteller – gefordert, sich als eigenständiges Individuum zu profilieren; als hehres Ziel formulierte Seiler die Erstellung einer großen szenischen Partitur, in der quasi jeder einzelne Schritt, den irgend einer der rund 200 Mitwirkenden

tut, seine genau definierte Stelle hat und so dem Gesamtbild zu seiner unnachahmlichen Wirkung verhilft. "Es wird eine große und schöne, aber auch anstrengende Aufgabe für alle, die gut 50 Meter breite Bühne präzise zu füllen", prophezeite Seiler.

Bis Ende Mai hat er Figurenproben angesetzt, der Juni wird auch der Gruppenarbeit dienen, die jedem Mitwirkenden als Figur Eigenleben verleihen soll.

Als Vorbilder nannte Seiler in diesem Zusammenhang die vor Details strotzenden Bilder des berühmten Genremalers Pieter Bruegel, aber auch Viscontis Verfilmung von Thomas Manns "Tod in Venedig", aus der er eine kurze Szenenfolge zeigte, um die spezielle Atmosphäre der Belle Époque zu verdeutlichen.

"Das sind alles kleine Miniaturen, und jede einzelne muss stimmen, damit alle zusammen ein Ganzes bilden, und so spannend sein, dass die Zuschauer gar nicht mehr wissen, wo sie zuerst hinschauen sollen", formulierte Seiler sein Ideal. Hierzu, so der Appell des Regisseurs an die Mitwirkenden, sollten sie dieses Jahr eindeutig dem einmaligen, unwiederholbaren "Sturm am Dom" Priorität einräumen.

Und mit den Worten "in Anlehnung an Viscontis Meisterwerk ist es mein Ehrgeiz, dass jeder so stimmig wie möglich eingekleidet ist", lud Seiler abschließend für Samstag zu einem ersten Fototermin mit Kostümen ein, von denen Mitte der Woche aus einem Theaterfundus schon eine erste Ladung nach St. Blasien gebracht wurde, um die aktuellen Domfestspiele besonders genau auszustatten.

**Karten für die Domfestspiele** gibt es bei allen Geschäftsstellen der Badischen Zeitung und bei den Touristinformationen der Hochschwarzwald Tourismus Gesellschaft.

Die Domfestspiele im Internet: <http://www.domfestspiele-stblasien.de>

Autor: Karin Steinebrunner